HARTMUT JERICKE

RICHARD LÖWENHERZ ALS GEFANGENER KAISER HEINRICHS VI. EIN BEITRAG ÜBER DIE HINTERGRÜNDE UND MOTIVE¹

Die Gefangennahme des englischen Königs Richard Löwenherz im Dezember 1192 durch einen deutschen Reichsfürsten war ein bis dahin beispielloses Ereignis in der Geschichte der mittelalterlichen Glaubensepoche Europas. Ein König – und zudem noch ein Kreuzfahrer auf der Rückreise in die Heimat – wie ein Verbrecher verfolgt, aufgespürt, gefangengesetzt und anschließend an den Kaiser ausgeliefert, das war eine derjenigen Geschichten, aus denen Legenden und Sagen entstehen. Völlig zurecht hat Mitte des 19. Jahrhunderts Theodor Toeche, Autor der ersten umfassenden wissenschaftlichen Biographie Kaiser Heinrichs VI.², auch bedauert, daß William Shakespeare, der Themen für seine Dramen ja gern aus der realen englischen Geschichte bezog, sich dieses dankbaren Stoffes nicht angenommen hatte³.

Dabei haben schon frühere Zeitgenossen jene spannende Episode, inspiriert durch weitere Abenteuer des berühmten englischen Königs, anekdotenhaft ausgeschmückt. Die eher spärlichen Informationen, die von Mund zu Mund weitergegeben wurden, malte man mit dichterischer Phantasie und Freiheit aus⁴. Die eigentlichen Tatsachen wurden von den Chronisten dagegen verkürzt, mitunter einseitig oder manchmal auch parteiisch, in jedem Falle aber selektiv dargestellt⁵, so daß sich das, was sich tatsächlich ereignet hatte,

¹Der vorliegende Aufsatz ist die überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung jenes Vortrags, den ich am 22. August 2015 auf Einladung des Freundeskreises für mittelalterliche Geschichte und höfische Kultur auf Burg Trifels e.V. auf dem Trifels gehalten habe.

² Theodor Toeche, Kaiser Heinrich VI. (Jahrbücher der deutschen Geschichte), Leipzig 1867.

³ Ebd. S. 248.

⁴ Siehe dazu etwa Franz Schmidt, Richard Löwenherz, Blondel und die Troubadoure. In: Kaiser, Könige und Ministerialen (Beiträge zur Geschichte des Trifels und des Mittelalters), Annweiler 2006, S. 181-204 dort S. 181.

⁵ Die wichtigsten englischen Chronisten, die über die Vorgänge um König Richards Gefangenschaft berichten, sind in alphabetischer Folge: Gervasius von Canterbury; Ralph von Coggeshall, Ralph von Diceto, Roger von Howden, Wilhelm von Newburgh; desweiteren deutsche und französische Chronisten wie etwa die Marbacher Annalen, Ansbert, Otto von St. Blasien, Petrus von Eboli, Ambroise, Rigord, Wilhelm der Bretoner und weitere. Zu den Quellen ausführlich: John Gillingham, König Richard I. Löwenherz als Gefangener in Deutschland. In: Kaiser, Könige und Ministerialen (Beiträge zur Geschichte des Trifels und des Mittelalters 3), Annweiler 2006, S. 125-141.

nur mühsam und mitunter geradezu detektivisch erschließen läßt.

Zum Teil lange nach den Ereignissen hat sich dann die Poesie des Themas angenommen und, ohne den geschichtlichen Fakten auch nur halbwegs Rechnung zu tragen, die herzergreifende Mär vom Sänger Blondel de Nesle erschaffen - oder besser gesagt erfunden⁶. Der Barde soll Richards Freund gewesen sein und mit ihm zusammen so manches schöne Minnelied gesungen haben. Als sein Herr nun nicht vom Kreuzzug nach England zurückkehrt, da macht sich der Spielmann auf, um seinen verschollenen König zu suchen. Die Sage läßt den treuen Blondel ruhelos durch das deutsche Königreich ziehen. In jeder Burg, zu der er gelangt, stimmt er jenes Lied an, das er zusammen mit Richard dereinst komponiert hatte. Endlich schallen ihm aus einem Bergfried die wohlbekanntesten Verse als Antwort entgegen. Der Aufenthalt seines Herrn ist entdeckt, und König Richards Befreiung aus der Kerkerhaft kann herbeigeführt werden. Soweit die Legende! Es ist die Fabel von Männertreue, Ritterethos und Troubadouren.

Tatsächlich hat es einen Minnesänger Blondel de Nesle im 12. Jahrhundert gegeben⁷. In keiner der schriftlichen Quellen dieser Zeit - auch nicht in den von ihm überlieferten Liedern - findet sich jedoch irgendein Hinweis auf eine persönliche Bekanntschaft oder gar Freundschaft zu Richard Löwenherz. Schon gar nicht gibt es einen Nachweis dafür, daß jener Blondel Richard in Deutschland aufgespürt hat⁸. Es ist und bleibt also eine schöne Fabel genau wie jene von Robin Hood, einem anderen angeblichen Freund König Richards. Ja, selbst die immer wieder einmal zu lesende Behauptung, Richard Löwenherz habe die Zeit seiner Gefangenschaft hauptsächlich in finsternen Kerkern, Burgverliesen oder auf dem Trifels zubringen müssen, hält einer seriösen Überprüfung nicht stand⁹. Was also hat sich damals

⁶ Dazu Franz Schmidt, Mythos Richard Löwenherz. Vom Leben und Nachleben König Richards I. von England. In: (Beiträge zur Geschichte des Trifels und des Mittelalters), Annweiler 2006, S. 159-180 dort S. 162f., auch zum folgenden.

⁷ Siehe dazu Schmidt, Richard (wie Anm. 4) S. 181.

⁸ Schmidt, Richard (wie Anm. 4) S. 181.

⁹ Dies gilt auch für die jüngst vorgelegte Fleißarbeit von A. Thon, der mit Bezug auf die Fortsetzung der Weingartener Chronik belegen möchte, daß Richard die meiste Zeit seiner Gefangenschaft im Reich auf dem Trifels zugebracht habe. Alexander Thon, Die Gefangenschaft König Richards I. von England in Österreich und Deutschland und

tatsächlich abgespielt?

Mehr als ein ganzes Jahr lang befand sich Englands König als Gefangener des Reiches in Haft, ehe er schließlich seine Freiheit – teuer erkaufte – wiedererlangte. War der Kreuzfahrerkönig nicht bedauernswertes Opfer einer Intrige und Erpressung geworden? In der Geschichtsschreibung finden sich zahlreiche Beispiele für die moralische Verurteilung derjenigen, die für Richards Gefangenschaft mal mehr, mal weniger verantwortlich gemacht wurden: zuvorderst Herzog Leopold V. von Österreich, der aus verletzter Ehre den Kreuzfahrer Richard angeblich widerrechtlich gefangengenommen hatte¹⁰, König Richards jüngerer Bruder Johann Ohneland, der damals seinem Bruder sogar den Tod gewünscht haben soll, um selbst auf den englischen Thron gelangen zu können; König Philipp August von Frankreich, der seinem Gegenspieler Richard möglichst viele Besitzungen auf dem französischen Festland entreißen wollte - schließlich und endlich Kaiser Heinrich VI.

Dieser kommt dabei besonders schlecht weg. Für viele Spätere war Heinrich in diesem vermeintlichen Schacherspiel so etwas wie ein Rädelsführer der persönlichen Feinde Richards und bekam, wie man heute sagen würde, für diese Einschätzung eine ganz schlechte Presse. Gier, insbesondere Geldgier, Machtgier, ja sogar Gier nach Land, dies sollen die Hauptmotive gewesen sein, die den Kaiser alle Regeln christlichen Anstands beiseite schieben ließen und ihn als skrupellosen Erpresser zeigten. Vom Vorwurf der Geld- und Machtgier hin zur persönlichen Charakterlosigkeit ist es bekanntlich nicht weit. Und so kann es kaum verwundern, daß manch späterer Bearbeiter von Richards Gefangenschaft in Deutschland dem Kaiser und der Rolle, die er damals gespielt haben soll, eine moralische Meßlatte auflegte, an der der

insbesondere auf Burg Trifels. Trifelsverein e.V. Annweiler (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Trifels und des Mittelalters Bd. 5: Politik und Kultur der Staufer, Annweiler am Trifels 2016, S. 53-175.

¹⁰ Kreuzfahrer standen unter besonderem Schutz der Kirche. Wer als Christ einen Kreuzfahrer gefangennahm oder gar tötete, der wurde exkommuniziert. Tatsächlich wurde Herzog Leopold V. von Papst Coelestin III. wegen der Gefangennahme Richards 1193 exkommuniziert. Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 370 und S. 434 Anm. 3.

Staufer kläglich scheitern mußte.

Wie konnte sich ausgerechnet der Kaiser, immerhin der oberste weltliche Stellvertreter der abendländischen Christenheit, den abgefangenen Kreuzfahrerking ausliefern lassen, um ihn anschließend schmähslich zu demütigen und zu erpressen? Solch ein Handeln war sittlich zutiefst verwerflich. Doch es paßte umso trefflicher zu dem düsteren Bild, das die Geschichtsschreibung, vor allem populärwissenschaftliche Schriftsteller und Dramatiker seit dem 19. Jahrhundert und zum Teil bis heute stetig anhaltend,¹¹ von Heinrich VI. immer wieder gemalt haben: Finster, eiskalt berechnend und menschenverachtend wie er eben gewesen sei, habe er die unglückliche Lage Richards bedenkenlos ausgenutzt, um den englischen König zu entwürdigen und vor den Karren seiner eigenen übersteigerten Ziele zu spannen.

„Kaiser Heinrich VI. war ein Phantast, der sich als zweiter Karl der Große sah und gern ganz Europa gegängelt hätte.“ Davon ist etwa Regine Pernoud, die Biographin der Eleonore von Aquitanien überzeugt.¹² „Hier ist nicht der Platz“, so liest es sich bei einem von König Richards zahlreichen Biographen, nachdem er endlich die Freilassung seines Helden schildern konnte, „den blutgetränkten Lebensweg Kaiser Heinrichs weiterzuverfolgen“.¹³ - In diesen Tenor stimmt ein anderer ein, der den frühen Tod des Kaisers im Alter von kaum 32 Jahren mit den Worten kommentierte: „Im Rückblick auf das Leben Heinrichs kann man der Meinung sein, daß Gott recht gehandelt habe, als er ihn so früh abberief“.¹⁴

Ganz anderes findet man dagegen noch bei Otto Abel, einem früh verstorbenen Historiker aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. „Das schwarze

¹¹ So jüngst wieder Sabine Weigand, Das Buch der Königin, Frankfurt am Main 2014 über die Kaiserin Konstanze unter ihrem vermeintlich grausamen Gatten; ähnlich Gunter Haug, Die Rose ohne Dorn, Leinfelden 2004 (Biographischer Roman über Irene von Byzanz); zuvor schon prägend für das negative Bild Heinrichs VI. etwa Henry Benrath, Die Kaiserin Konstanze, Stuttgart 1935 mehrere Auflagen; für das 19. Jahrhundert wäre der Dramatiker Christian Dietrich Grabbe mit seinem Drama „Kaiser Heinrich VI.“ von 1830 und zahlreiche weitere Autoren zu nennen, die hier nicht annähernd aufgeführt werden können.

¹² Regine Pernoud, Königin der Troubadoure, TB-Ausgabe München 2000, 17. Auflage S. 228.

¹³ Siegfried Obermeier, Richard Löwenherz, TB-Ausgabe Hamburg 1992, S. 150.

¹⁴ S. Fischer-Fabian, Die deutschen Kaiser des Mittelalters, Stuttgart/München/Hamburg 1987, S. 111.

Bild zu vollenden“, so resümierte dieser schon vor mehr als 150 Jahren beim Versuch einer Ehrenrettung Heinrichs VI., „bietet sich Richard Löwenherz und der Sänger Blondel dar: Über der sentimental Theilnahme, welche man dem tapfern, aber schlechten König Richard zuwendet, . . . hat man (Kaiser Heinrich) zur gewöhnlichen Tyrannenfigur erniedrigt, die dazu dienen muß, den falschen Glanz eines Romanhelden zu erhöhen.“¹⁵

Tatsächlich wird man einräumen müssen: Spätestens mit Walter Scotts historischem Ritterroman „Ivanhoe“ aus dem Jahr 1819¹⁶ wurde Richard Löwenherz in der breiten Öffentlichkeit zum scheinbar unsterblichen Helden unter Englands Königen der mittelalterlichen Glaubensepoche. Sein unbestreitbar bewegtes Schicksal rührt seither Generationen. In zahllosen Abenteuer- und Ritterfilmen vornehmlich aus anglo-amerikanischer Produktion, in Romanen und selbst in Comics wurde er geradezu zum Prototyp des tapferen, gerechten und klugen Königs, zum Idealtypus des mittelalterlichen Ritters und Kreuzfahrers gemacht,¹⁷ das komplette Gegenbild zum „finsternen Staufer“¹⁸ Heinrich VI.

Kann der historisch faßbare König Richard aber diesem schönen Bild gerecht werden? In seinem Werk zur „Geschichte der Kreuzzüge“ hat ihn der englische Historiker Steven Runciman ganz ähnlich wie zuvor schon im 19. Jahrhundert sein Landsmann und Berufskollege William Stubbs folgendermaßen charakterisiert: „Er war ein schlechter Sohn, ein schlechter Gatte und ein schlechter König gewesen, aber ein kühner und großartiger Krieger.“¹⁹

Gegensätzlicher könnten die Urteile über die beiden Hauptfiguren dieser Abhandlung kaum ausfallen: Hier Heinrich VI., ein skrupelloser Erpresser und

¹⁵ Otto Abel, König Philipp der Hohenstaufe, Berlin 1852, S. 13.

¹⁶ Walter Scott, Ivanhoe. A Romance, Edinburgh 1819. Immer wieder neu aufgelegt und in zahlreiche Sprachen übersetzt; auf deutsch zuletzt Walter Scott, Ivanhoe. Roman, TB-Ausgabe München 2007.

¹⁷ Vgl. Schmidt, Mythos (wie Anm. 6) S. 159f.

¹⁸ Obermeier, Richard (wie Anm. 13) S. 149f.

¹⁹ Steven Runciman, Geschichte der Kreuzzüge, München 1995, S. 849 mit mehreren Neuauflagen; ähnlich schon im 19. Jahrhundert William Stubbs: „Ein schlechter Sohn, ein schlechter Gatte, ein selbstsüchtiger Herrscher und ein lasterhafter Mann.“ Zitiert in: Horst Brunner/Mathias Herweg (Hg.), Gestalten des Mittelalters – Ein Lexikon historischer und literarischer Personen in Dichtung, Musik und Kunst, Stuttgart 2007, S. 379.

Machtmensch, oder vielleicht doch Opfer falscher Tatsachen? Dort Richard Löwenherz, der ritterliche Held und tapfere Kreuzfahrer, Opfer einer schnöden Erpressung, oder eben doch nur ein schlechter König?

Bei solch einer Bandbreite unterschiedlicher Urteile scheint es angezeigt, das Verhältnis der beiden Herrscher zueinander, die Gefangenschaft Richards in Deutschland und schließlich die unterschiedlichen Motive der Beteiligten kritisch zu hinterfragen.

Richard Löwenherz²⁰ wurde als Sohn König Heinrichs II. Plantagenet und dessen Gattin Eleonore von Aquitanien am 8. September 1157 in Oxford geboren. Seine Kindheit und Jugend verbrachte er in den festländischen Besitzungen des angevinischen Reiches in Frankreich. Nach dem Tod seines Vaters wurde er am 3. September 1189 als Richard I. in der Abtei von Westminster zum englischen König gekrönt. Als er den Thron bestieg, war er demzufolge 32 Jahre alt und - für diese Zeit gänzlich unüblich - noch immer unverheiratet. In den knapp zehn Jahren seiner Herrschaft hielt er sich keine sechs Monate in Britannien selbst auf. Er kannte die Insel praktisch nicht und sprach auch nicht die englische Sprache, sondern ein provencalisches Französisch. Schon drei Monate nach seiner Krönung verließ er England. In den französischen Festlandsgebieten des angevinischen Königreiches bereitete er sich anschließend auf den Kreuzzug zur Wiedereroberung Jerusalems vor, das wie fast das ganze Heilige Land 1187 von Sultan Saladin²¹ im Namen des Islam zurückerobert worden war. Bei Vézelay in Burgund versammelten Richard und der französische König Philipp II. August im Sommer 1190 ihre Heere. Zusammen mit Kaiser Friedrich Barbarossa, der bereits im Mai 1189 zu diesem sogenannten 3. Kreuzzug aufgebrochen war, wollten sie nach getrenntem Marschieren den muslimischen Feind in

²⁰ Über Richard Löwenherz gibt es zahllose wissenschaftliche Aufsätze, Abhandlungen oder Biographien: Neueste vollständige wissenschaftliche Biographie in deutscher Sprache: Dieter Berg, Richard Löwenherz, Darmstadt 2007; Jean Flori, Richard the Lionheart. King and knight, Edinburgh 2006 und John Gillingham, Richard Löwenherz. Eine Biographie, Herrsching 1990 und weitere.

²¹ Zu Saladin siehe bspw. Hannes Möhrling, Saladin und der Dritte Kreuzzug, Wiesbaden 1980; Hannes Möhrling, Saladin, Der Sultan und seine Zeit 1138–1193, München 2005.

Palästina vereint schlagen.

Beide Heere fuhren auf eigens zusammengestellten Flotten zunächst von Marseille bzw. Genua aus und immer entlang der italienischen Küste nach Messina auf Sizilien, wo seit wenigen Monaten der Usurpator Tankred von Lecce²² als König von Sizilien regierte. Dort trafen Engländer und Franzosen im September 1190 ein,²³ also zu einem Zeitpunkt, als Kaiser Barbarossa bereits tot und die Reste des deutschen Kreuzheeres inzwischen in Palästina angekommen waren und dort die Stadt Akkon belagerten. Jener Aufenthalt im Königreich Sizilien bei König Tankred wird uns später noch genauer zu beschäftigen haben. Der Zwischenhalt in Messina wurde zu einem halbjährigen Überwintern. Erst im April 1191 traten die englischen und französischen Kreuzfahrer endlich die Weiterfahrt an und verließen Sizilien. Auch der Zeitpunkt ihrer Abreise soll uns später noch einmal interessieren.

Die Ereignisse auf jenem 3. Kreuzzug, über denen wie eine Ikone der Name Richard Löwenherz steht, sind nicht Gegenstand unserer Fragestellungen. Deshalb sollen sie hier nur kurz angerissen werden.²⁴

Richards Kreuzzug begann stürmisch. Noch auf dem Weg nach Palästina eroberte er im Frühjahr 1191 die unter byzantinischer Herrschaft stehende Insel Zypern, heiratete in Limassol ganz nebenbei und verkaufte Zypern zur weiteren Finanzierung des Feldzugs gleich wieder weiter an Guido von Lusignan.²⁵ Als König von Jerusalem hatte dieser 1187 die Niederlage der Christen bei Hattin in Palästina und damit verbunden den Verlust Jerusalems bewirkt. Anfang Juni 1191 verließen die Engländer Zypern und trafen wenig

²² Christoph Reisinger, Tankred von Lecce, Normannischer König von Sizilien 1190-1194 (Kölner Historische Abhandlungen 38), Köln/Weimar/Wien 1992.

²³ Reisinger, Tankred (wie Anm. 22) S. 137f.

²⁴ Siehe hierzu die Fachliteratur über die Kreuzzüge, die inzwischen kaum noch zu überschauen ist. Mit umfangreicher Bibliographie: Kenneth M. Setton (Hg.), A History of the Crusades. 6 Bände, Madison/Wisc. 1969-89; lange Zeit ein Klassiker zum Thema: Runciman, Kreuzzüge (wie Anm. 19); ebenfalls immer wieder neu aufgelegt: Hans Eberhard Mayer, Geschichte der Kreuzzüge, Stuttgart 2005, 10. überarbeitete Auflage; als kurzer Überblick: Peter Thorau, Die Kreuzzüge (Reihe Beck Wissen 2338), München 2004; und jüngst: Thomas Asbridge, Die Kreuzzüge, Stuttgart 2010.

²⁵ Zur Geschichte Zyperns siehe etwa den Artikel Zypern in: Lexikon des Mittelalters IX, TB-Ausgabe München 2002, Sp. 738-745, künftig LexMA; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 164f.

später vor Akkon ein.

Die Stadt war 1187 wie die allermeisten der Kreuzfahrer-Städte von den Muslimen erobert worden. Doch schon seit 1189 versuchten christliche Belagerer, diesen wichtigen Seehafen wieder einzunehmen. Den dortigen Belagerungstruppen hatte sich Philipp August²⁶ angeschlossen, als er im April am Ort des Geschehens eingetroffen war. Doch erst als Richard mit seinen Schiffen und seinen Männern vor Akkon anlangte, konnte die Stadt schließlich genommen werden. Am 12. Juli 1191 kapitulierte die muslimische Besatzung.

Die Gefangenen sollten ausgelöst werden. Als aber das Lösegeld für ihre Freilassung nicht rechtzeitig eintraf, scheute Richard keinen Augenblick davor zurück, die in seiner Hand befindlichen muslimischen Verteidiger Akkons – den Quellen zufolge fast 3000 - kurzerhand öffentlich hinrichten zu lassen.²⁷ Und auch hier taucht er wieder auf, der „blutgetränkte Lebensweg“ der Könige. Dabei stand damals kaum ein Herrscher einem anderen in irgend etwas nach.²⁸

Während der folgenden 15 Monate führte Richard einen erbitterten Kampf mit wechselndem Kriegsglück um die Rückeroberung Jerusalems. Gekämpft wurde tapfer, aber auch grausam. Das Ziel des Kreuzzugs, die Wiedergewinnung des ganzen Heiligen Landes, wurde nicht erreicht. Wenigstens konnten wichtige Küstenstädte wie Askalon, Jaffa, Caesarea und Haifa für die Christen zurückerobert werden. Dies stabilisierte die schmale Basis der Kreuzfahrerstaaten immerhin so sehr, daß sich die christlichen Vorposten in Palästina noch weitere 100 Jahre halten konnten.

²⁶ Immer noch das umfangreichste Standardwerk in deutscher Sprache: Alexander Cartellieri, Philipp II. August - König von Frankreich, 4 Bde. Leipzig 1899, 2. Neudruck Aalen 1984; hier Alexander Cartellieri, Bd. 3: Philipp August und Richard Löwenherz (1192-1199), Leipzig 1910/Aalen 1984; Kurzbiographie von Joachim Ehlers, Philipp II. (1180-1223). In: Die französischen Könige des Mittelalters 888-1498 TB-Ausgabe, München 2006, S. 140-159.

²⁷ Siehe dazu etwa Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 196f.; Runciman, Kreuzzüge (wie Anm. 19) S. 825f.; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 175f; ein weiteres Beispiel für König Richards Grausamkeit Gefangenen gegenüber bei Alwin Schultz, Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, Nachdruck der Ausgabe von 1880, Kettwig 1991, Bd. II S. 257f.

²⁸ Wie etwa, um nur ein Beispiel aufzuführen, das „blutgetränkte“ Vorgehen Kaiser Friedrichs II. nach seiner Absetzung 1245 gegen vermeintliche oder tatsächliche Gegner seiner Herrschaft. Siehe dazu etwa Wolfgang Stürmer, Friedrich II. Bd. 2 - Der Kaiser 1220-1250 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance), Darmstadt 2000, S. 560.

Der Kreuzzug Richards endete schließlich mit einem auf drei Jahre ausgehandelten Waffenstillstand.²⁹ Jerusalem verblieb den Muslimen, und Richard Löwenherz trat Anfang Oktober 1192 die Heimreise an. Wäre er allerdings so, wie er es ursprünglich angekündigt und vorgehabt hatte, bis Ostern 1193 im Heiligen Land geblieben, dann hätte die Geschichte möglicherweise einen ganz anderen Verlauf genommen.³⁰ Denn schon am 4. März 1193, also knapp vier Wochen vor dem Osterfest, starb Saladin in Damaskus. In den auf seinen Tod unmittelbar folgenden Thronwirren um seine Nachfolge, hätte der englische König sein eigentliches Ziel vielleicht doch noch erreichen können. Zu diesem Zeitpunkt aber war er bereits ein Gefangener in Deutschland.³¹

Über die sonderbare Reiseroute, die der König auf dem Rückweg über das Mittelmeer einschlug, ist viel spekuliert worden.³² Italienische oder südfranzösische Häfen seien für ihn wegen der Aktivitäten seiner Gegner gesperrt gewesen. So habe er nicht über die Provence in die englischen Besitzungen nach Aquitanien gelangen können. Auch der Weg durch Frankreich oder das Rheinland sei ihm versperrt gewesen, da dort König Philipp August bzw. Kaiser Heinrich bereits warteten, um ihn gefangenzunehmen. Der Weg um die Iberische Halbinsel herum sei wegen der winterlichen Witterung nicht befahrbar gewesen³³ usw.

Als Richard im November 1192 daher nach einer Irrfahrt durch das südliche Mittelmeer, die ihn bis vor Tunis geführt haben soll, zunächst auf der Insel Korfu vor Griechenland landete, entschloß er sich, den Weg durch die Adria

²⁹ Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 234f.; Runciman, Kreuzzüge (wie Anm. 19) S. 846 schreibt von einem „Friedensvertrag auf fünf Jahre“.

³⁰ So auch Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 235.

³¹ Die nachfolgenden Überlegungen finden sich verkürzt dargestellt auch in meiner Biographie über Heinrich VI.: Hartmut Jericke, Kaiser Heinrich VI. - Der unbekannt Staufer (Persönlichkeit und Geschichte 167), Gleichen/Zürich 2008, S. 53-65.

³² Stellvertretend für zahlreiche andere Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 256-258; Cartellieri, Philipp Bd. 3 (wie Anm. 26) S. 27-30; Karl Alois Kneller, Des Richard Löwenherz deutsche Gefangenschaft (1192-1194), Freiburg/Br. 1893, S. 25-31; Obermeier, Richard (wie Anm. 13) S. 121f.

³³ So etwa Gillingham, Richard (wie Anm. 208) S. 242; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 187.

zu nehmen und sich dann über Reichsgebiet durchzuschlagen. Vermutlich wollte er über Böhmen nach Sachsen zu seinem Schwager Heinrich dem Löwen gelangen. Von dort hätte ihm dann der Weg nach England über einen der Nordseehäfen offen gestanden. Die naheliegende Frage, warum Richard keinen sizilischen Hafen ansteuerte, um erneut bei König Tankred zu überwintern, werden wir gleich zu beantworten versuchen.

Nach einer Fahrt durch die Adria erlitten die Schiffe mit den Heimkehrern irgendwo bei Venedig in einem Herbststurm Anfang Dezember 1192 Schiffbruch und Richard entschied, mit wenigen Vertrauten die Heimreise auf dem Landweg fortzusetzen. Nach einer abenteuerlichen Reise durch das heutige Slowenien, durch Kärnten und die Steiermark, kam es dann kurz vor Weihnachten zu Richards Gefangennahme in Erdberg bei Wien. Auch über diesen Vorgang gibt es in den Quellen unterschiedliche Darstellungen.³⁴ Tatsache ist jedenfalls, daß sich Richard nach seiner Entdeckung Herzog Leopold von Österreich gefangen gab, der ihn daraufhin zunächst auf die Burg Dürnstein an der Donau bringen und bewachen ließ. Damit begann König Richards Zwangsaufenthalt in Deutschland, der alles in allem fast 14 lange Monate dauern sollte.

Die Nachricht über die Festnahme des englischen Königs hatte den Kaiser gleich nach Weihnachten erreicht.³⁵ Sie verbreitete sich in Windeseile. Richards persönliche Gegner triumphierten. Allesamt witterten sie jetzt ihre Chance: Zunächst Johann Ohneland, Richards potentieller Nachfolger im angevinischen Reich der Plantagenets.³⁶ Er intrigierte seit längerem gegen seinen königlichen Bruder und stand dabei eng im Bund mit Philipp August. Da Richard inzwischen wohl verheiratet, aber noch immer ohne leibliche

³⁴ Übersichtlich zusammengestellt bei Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 259f.

³⁵ Erschließt sich aus dem Schreiben Heinrichs VI. an Philipp August vom 28.12.1192; überliefert durch die Chronik Roger von Howdens (Rer. Brit. Med. aevi SS 51) S. 195f. (Hg.) William Stubbs. Ergänzend Johann Friedrich Böhmer, Regesta Imperii IV/3 - Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich VI. 1165 (1190)-1197, (Hg.) Gerhard Baaken, Köln/Wien 1972, dort Reg. 271; künftig Reg.

³⁶ Verglichen mit der über seinen Bruder Richard ist die Fachliteratur zu Johann eher spärlich. Siehe etwa: John T. Appleby, Johann „Ohneland“ – König von England, Stuttgart 1965 (Originaltitel: John – King of England), Wilfred L. Warren, King John, Berkeley 1978; LexMA Bd. V Sp. 497f.

Erben war, würde Johann die Nachfolge als König von England und Erbe des angevinischen Reiches antreten, wenn er seinen von Richard als Thronerben eingesetzten Neffen Arthur³⁷ ausschalten konnte.

Kaum waren die Nachrichten von Richards Festnahme in England bekannt geworden, begann Johann damit, den Übergang der englischen Krone auf sich selbst vorzubereiten. Dafür war er bereit, seines Bruders größtem Feind Philipp August weit entgegenzukommen. Für dessen Anerkennung seiner eigenen Ansprüche auf die Krone und auf die im Besitz der Plantagenets befindlichen französischen Lehen wollte er weite Ländereien und Festungen im heutigen Nord- und Westfrankreich abtreten. Johann hätte damals möglicherweise das halbe Königreich verpfändet, wenn er dadurch erreicht hätte, daß Richard niemals wieder nach England heimgekehrt wäre.³⁸

Nicht viel anders lagen die Dinge bei Richards persönlichem Erzfeind Philipp August. Auch der hatte größtes Interesse daran, daß sein Gegenspieler möglichst nicht mehr zurückkehrte. Wenn das schon nicht möglich war, dann sollte er wenigstens so lange wie irgend möglich in Haft gehalten werden. Auch Philipp hätte, wie sich bald herausstellen sollte, nahezu jeden Preis gezahlt, wenn er Richard persönlich ausgeliefert bekommen hätte.³⁹

Die Feindschaft der beiden grundverschiedenen Charaktere hatte mannigfache Gründe, und sie hatte sich im Laufe des gemeinsamen Kreuzzugs noch gesteigert. Jeder glaubte im anderen einen Lügner und Betrüger zu sehen, und jeder konnte dafür auch gute Gründe beisteuern.⁴⁰ Philipp, der ganz anders als Richard den Kreuzzug nie mit Leidenschaft betrieben hatte, hatte Palästina schon im Sommer 1191, bald nach der

³⁷ Arthur war der nachgeborene Sohn Gottfrieds, des 1186 verstorbenen Bruders von Richard und Johann. Er starb Anfang des 13. Jahrhunderts. Vgl. LexMA I Sp. 1067f. Zu den Hintergründen um Arthurs Einsetzung als Richards Nachfolger: Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 157f.

³⁸ Er hatte sogar die Falschnachricht verbreiten lassen, sein Bruder sei tot. Siehe Fritz Dworschak: König Richard I. Löwenherz von England (1189-1199) S. 29 In: Dürnstein. (Hg.) Stadt Dürnstein/Wachau. Schriftleitung Fritz Dworschak/Willi Schwengler. Dürnstein 1966; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 200.

³⁹ Siehe etwa Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 290f.

⁴⁰ Eines von zahlreichen Beispielen ist das Geschachere um die Verheiratung von Alix, der Halbschwester König Philipps, die Richard eigentlich ehelichen sollte. Doch Richard weigerte sich, Alix zu heiraten. Noch vor der Überfahrt nach Palästina wies er diese Forderung Philipps mit der Begründung zurück, Alix sei zuvor bereits die Geliebte seines eigenen Vaters, König Heinrichs II., gewesen und habe diesem sogar ein Kind geboren. Dazu etwa Reisinger, Tankred (wie Anm. 22) 143f.; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 159.

Erstürmung Akkons, wieder verlassen. Seine Pläne waren nicht auf die Rückeroberung Jerusalems ausgerichtet gewesen, sondern vielmehr auf die Schwächung der Plantagenets auf dem französischen Festland.

Unter Bruch eines zuvor mit Richard geschlossenen Stillhalteabkommens⁴¹ hatte er gleich nach seiner Rückkehr nach Europa mit den nötigen Vorbereitungen begonnen. So bestand eine seiner ersten Maßnahmen darin, noch vor seiner Heimkehr nach Paris mit Kaiser Heinrich in Norditalien zusammenzutreffen. Bei diesem Treffen in Mailand im Spätherbst 1191⁴² wurden nun aber nicht nur alte Kontakte wieder aufgefrischt. Philipp konnte dem Kaiser auch einiges über den gemeinsamen Aufenthalt mit Richard im Königreich Sizilien berichten. Und diese Nachrichten aus erster Hand interessierten den Kaiser nicht nur über die Maßen, sie führten wohl auch zu einer Absprache beider Herrscher gegen Richard Löwenherz. Als Philipp daher über Richards Gefangennahme informiert war,⁴³ setzte er seine Eroberungspläne sogleich in die Tat um, nicht ohne dabei den politisch naiven Johann Ohneland sehr geschickt einzubinden.

Der Dritte, dem die Gefangennahme Richards eine ganz besondere Genugtuung bereitet haben dürfte, das war Herzog Leopold von Österreich.⁴⁴ Die durch die Inhaftierung Richards für ihn in Aussicht stehenden Vorteile waren so groß, daß er dafür auch bereit war, den damals noch gefürchteten Kirchenbann auf sich zu nehmen. Den mußte jeder gewärtigen, der einen Kreuzfahrer auf der Heimfahrt belästigte, gefangennahm oder tötete.⁴⁵ Doch sehr wahrscheinlich hätte es der Herzog niemals gewagt, die Hand gegen einen königlichen Kreuzfahrer zu erheben, wenn nicht zwei Dinge

⁴¹ Vergleiche dazu Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 195.

⁴² Dem Itinerar des kaiserlichen Hofes zufolge war dies Anfang Dezember 1191. Werner Wohlfarth, Kaiser Heinrich VI. und die oberitalienischen Städte (Lombardei und Piemont) (Quellen und Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums und des Mittelalters Heft 10), Heidelberg 1939, S. 27 Anm. 168; Reg. 194-97.

⁴³ Durch den Brief Heinrichs VI. vom 28.12.1192; Reg. 271.

⁴⁴ Zu Herzog Leopold V. etwa LexMA V Sp.1900; Heinrich Fichtenau, Akkon, Zypern und das Lösegeld für Richard Löwenherz. In: Beiträge zur Mediaevistik I, Stuttgart 1975, S. 239-69 und weitere.

⁴⁵ Hierauf wurde in der Forschung immer wieder hingewiesen. Jüngst wieder John Gillingham, Coeur de Lion in captivity. In: Quaestiones Medii Aevi Novae (2013) S. 59-83 dort S. 60f. mit Anm. 9. Weil man am kaiserlichen Hof offenbar fest mit dem Bann für Leopold rechnete, sollte Richard selbst bei Papst Coelestin III. intervenieren, um Leopolds Lösung vom Kirchenbann zu bewirken: Peter Csendes, Heinrich VI., Darmstadt 1993, S. 125.

zusammengekommen wären:

Als ranghöchster Fürst der Deutschen im Heiligen Land hatte Leopold die Belagerung und Einnahme Akkons im Juli 1191 mitgemacht. Er stand an der Spitze jener deutschen Kreuzfahrer, die nach dem Tod Barbarossas nicht in die Heimat zurückgekehrt, sondern nach Palästina weitergezogen waren. Da Barbarossa tot und sein Sohn Friedrich, der Herzog von Schwaben, im Januar 1191 vor Akkon ebenfalls einer Infektion erlegen war, konnte sich Leopold mit einigem Recht als kaiserlicher Stellvertreter im Heiligen Land betrachten.⁴⁶ Nur so ist deshalb auch erklärbar, warum nach der Eroberung Akkons der rangniedrigere Leopold neben den königlichen Standarten Richards und Philipps auch seine eigene aufpflanzen ließ.

Doch Leopold hatte die Rechnung ohne den Wirt aufgemacht. Auf Befehl König Richards wurde Leopolds Banner wieder heruntergeholt und anscheinend in den Staub geworfen. Richard und Philipp hatten nämlich schon vor ihrem Aufbruch zum Kreuzzug vereinbart, daß sie jede Beute miteinander teilen würden, aber eben nur untereinander.⁴⁷ Leopold wurde also – und dies gilt es festzuhalten - weder an der Beute beteiligt noch als kaiserlicher Stellvertreter anerkannt. Die Mißachtung seiner Stellung und die Entehrung seiner Standarte, höchstwahrscheinlich auf den ausdrücklichen Befehl Richards hin, dürfte er als persönliche Beleidigung empfunden haben. Nachdem er vergeblich versucht hatte Genugtuung zu erhalten, verließ er, wie auch König Philipp, kurz darauf Palästina und kehrte nach Deutschland zurück.⁴⁸

Leopold hatte also persönliche Gründe, sich an Richard zu rächen. Ob dies allein aber ausgereicht hätte, um den Herzog zu seinem Vorgehen gegen einen König zu bewegen, wage ich dennoch stark zu bezweifeln. Denn in Palästina handelte er nicht in offiziellem kaiserlichen Auftrag. Dies war Ende 1192 aber völlig anders. Inzwischen hatte Kaiser Heinrich den englischen

⁴⁶ Runciman, Kreuzzüge (wie Anm. 19) S. 823 bezeichnet ihn als „Oberhaupt des deutschen Heeres“.

⁴⁷ Der englische König Richard I. Löwenherz als Gefangener auf Burg Trifels (Beiträge zur Trifelsgeschichte Heft 1), (Hg.) Hans Reither/Helmut Seebach, Mainz 1996, S.8; Runciman, Kreuzzüge (wie Anm. 19) S. 823.

⁴⁸ Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 189.

König nämlich als einen Reichsfeind zur Fahndung überall im Reich ausgeschrieben und jedermann aufgefordert, Richards habhaft zu werden, egal ob tot oder lebendig.⁴⁹ Diesem kaiserlichen Aufruf kam Herzog Leopold nur allzugern nach, als sich ihm die Gelegenheit dazu tatsächlich bot.

Und damit kommen wir zu der vierten Person, die ein außerordentliches Interesse daran hatte, in den Besitz des englischen Königs zu gelangen, nämlich Kaiser Heinrich VI. Was dessen Motive anbelangt, so liegen die Hintergründe hier allerdings auf einer ganz anderen Ebene. Heinrich mißtraute dem englischen König von Anfang an, und dafür gab es durchaus Anlaß. Dieser war zunächst begründet durch die Folgen des engen verwandtschaftlichen Verhältnisses des englischen Königshauses mit der Familie Heinrichs des Löwen. Der Welfe Heinrich, bis zu seiner Absetzung 1181 Herzog von Sachsen und Bayern, war seit 1168, also seit mehr als 20 Jahren mit Richards älterer Schwester Mathilde verheiratet.⁵⁰ Richard Löwenherz war somit der Schwager Heinrichs des Löwen.

Nachdem der Löwe - Vetter Kaiser Friedrich Barbarossas - seine beiden Herzogtümer verloren und von den Reichsfürsten zu einer dreijährigen Verbannung verurteilt worden war, da ging er mit seiner Familie konsequenterweise an den königlichen Hof seines Schwiegervaters nach England.⁵¹ Im Oktober 1185 kehrte er von dort nach Deutschland zurück.⁵² Bald schon scharte er alte Anhänger um sich und versuchte, seinen politischen Einfluß und seine arg geschwächte Machtbasis wenigstens in Sachsen wieder auszudehnen. Nicht zu unrecht befürchtete Barbarossa daher, daß diese Bemühungen seines Vetters einen erneuten Unruheherd im Norden des Reiches schaffen könnten.

In diese offene und labile Lage platzten 1187 die Nachrichten vom Fall

⁴⁹ Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 256 und S. 558 mit ausführlichen Quellenangaben; Richard gelangte als Kriegsgegner in Kriegsgefangenschaft. Deshalb kam seine Gefangennahme auch nicht einem Sakrileg gleich wie Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 124 etwa meint. In Verkennung genau dieser Tatsache sieht Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 188, 192, 194, 196, 198 die Gefangenschaft Richards ausschließlich als ein „Geiseldrama“ durch eine „Geiselnahme“.

⁵⁰ Hierzu etwa Helmut Hiller, Heinrich der Löwe, Frankfurt am Main 1985, S. 154.

⁵¹ Ferdinand Oppl, Friedrich Barbarossa, Darmstadt ³1998, S. 133; LexMA IV Sp. 2077.

⁵² Hiller, Heinrich (wie Anm. 50) S. 255.

Jerusalems und der meisten christlichen Festungen im Heiligen Land. Bald schon zeichnete sich ab, daß es einen neuen Kreuzzug geben würde, um die heiligen Stätten der Christenheit wieder zurückzuerobern. Als auf dem in Mainz abgehaltenen sog. Hoftag Jesu Christi im März 1188 die Kreuzfahrt des Reiches unter der Leitung des Kaisers beschlossen wurde,⁵³ da wollte Friedrich unbedingt sichergestellt haben, daß die Verhältnisse in Deutschland während seiner Abwesenheit geordnet waren und der Landfrieden gewahrt blieb. Dies aber hing ganz wesentlich vom Verhalten Heinrichs des Löwen ab. Im Sommer 1188 fand daher in Goslar, also auf sächsischem Gebiet, ein Reichstag statt, zu dem der Löwe besonders vorgeladen wurde. In einer persönlichen Unterredung machte der Kaiser seinem Vetter klar, daß er nicht dulden könne, ihn, Heinrich, im Reich zurückzulassen, während Kaiser und zahlreiche Fürsten sich monate- oder gar jahrelang im Morgenland aufhalten würden. Barbarossa stellte den Löwen deshalb vor die Alternative, entweder ebenfalls an dem Kreuzzug teilzunehmen oder aber zusammen mit seinem ältesten Sohn erneut außer Landes zu gehen und dabei zu beschwören, nicht vor Ablauf von weiteren drei Jahren zurückzukehren.⁵⁴

Heinrich der Löwe wählte das Exil, schwor dem Kaiser und verließ tatsächlich um die Osterzeit 1189 Deutschland, also noch vor Aufbruch des kaiserlichen Kreuzzuges im Mai. Im festen Glauben, alles Erdenkliche für die Zeit seiner Abwesenheit getan zu haben, um dem Reich den inneren Frieden zu bewahren, ging der Kaiser auf den Kreuzzug, von dem er bekanntlich nicht mehr zurückkehren sollte. Als sein Stellvertreter daheim übernahm der Thronfolger Heinrich VI. die Regierungsgeschäfte.

Doch binnen eines halben Jahres nahmen die Dinge durch drei prominente Todesfälle eine völlig neue Wendung: Am 28. Juni 1189 starb in Braunschweig die Herzogin Mathilde, die Frau Heinrichs des Löwen.⁵⁵ Nur gut

⁵³ Reg. 66B mit Quellen- und Literaturangaben.

⁵⁴ Hiller, Heinrich (wie Anm. 50) S. 259; Oppl, Barbarossa (wie Anm. 51) S. 161f.; Jericke, Kaiser (wie Anm. 31) S. 30.

⁵⁵ LexMA VI Sp. 393.

eine Woche später, am 6. Juli, verschied auch Mathildes Vater, König Heinrich II. von England,⁵⁶ dem ihr Bruder Richard Löwenherz nun auf den Thron folgte. Und am 18. November starb schließlich König Wilhelm II. von Sizilien, der Ehemann von Richards anderer Schwester Johanna.⁵⁷

Kaum hatte ihn die Nachricht vom Tod seiner Frau in seinem Exil erreicht, muß sich der Löwe mit seinem Schwager Richard besprochen haben. Denn vermutlich mit dessen Einverständnis faßte er einen weitreichenden Entschluß. Unter Bruch des dem Kaiser geleisteten Eides kehrte er nach Braunschweig zurück.⁵⁸ Sofort machte er sich dann daran, die Abwesenheit Barbarossas auszunutzen und seine früheren Besitzungen in Sachsen zurückzuerobern. Innerhalb weniger Wochen gelang es ihm, fast alle nordelbischen Gebiete in seine Hände zu bekommen.

Für Heinrich VI. war dieser neuerliche Eidbruch die erste wirkliche Herausforderung als Stellvertreter seines Vaters. Er handelte blitzschnell. Noch im Oktober 1189 berief er einen Reichstag nach Merseburg ein, wo dem Löwen als Reichsfeind der Krieg erklärt wurde.⁵⁹ Dann zog das Reichsheer gegen die welfischen Besitzungen in Sachsen. Der einbrechende Winter unterbrach die Kampfhandlungen, und der Krieg war längst noch nicht entschieden, als in der Vorweihnachtszeit die Nachricht vom Ableben König Wilhelms von Sizilien an den königlichen Hof in Deutschland gelangte.

Diese Meldung veränderte die Gesamtsituation schlagartig.⁶⁰ Denn König Heinrichs Frau Konstanze war als Tante des verstorbenen Königs die einzig verbliebene legitime Erbin des sizilischen Königshauses, nachdem König Wilhelms Ehe mit Richards Schwester Johanna kinderlos geblieben war.⁶¹

⁵⁶ LexMA IV Sp. 2050.

⁵⁷ Hierzu ausführlich Hermann Ottendorf, Die Regierung der beiden letzten Normannenkönige, Tancreds und Wilhelms III. von Sizilien, und ihre Kämpfe gegen Kaiser Heinrich VI., Bonn 1899, S. 12; Reisinger, Tankred (wie Anm. 22) S. 66.

⁵⁸ Dies wurde Richard 1193 in Speyer von Heinrich VI. explizit vorgeworfen: Gillingham, Richard S. 249 (wie Anm. 20); zum folgenden früher schon Karl Jordan, Investiturstreit und frühe Stauferzeit (Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte 4), TB-Ausgabe München 1984, S. 162f.; Hiller, Heinrich (wie Anm. 50) S. 260-62; Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 122-26.

⁵⁹ Reg. 91a+91b; Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 123f.; Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 75f.

⁶⁰ Dazu und zum folgenden ausführlich Hartmut Jericke, Imperator Romanorum et Rex Siciliae – Kaiser Heinrich VI. und sein Ringen um das normannisch-sizilische Königreich, Frankfurt am Main 1997, S. 23f.

⁶¹ Das Königreich Sizilien war eine Erbmonarchie, in der auch die weibliche Deszendenz festgelegt war. Siehe Jericke, Imperator (wie Anm. 60) S. 10-14 mit Anm. 23 und 24, auch zum folgenden.

Von diesem Augenblick an verfolgten Heinrich VI. und Konstanze bis zum Ende ihres Lebens praktisch nur noch ein einziges Ziel - den Erwerb, und später dann die Absicherung des sizilischen Erbes gegen alle gegenläufigen Bestrebungen ihrer Gegner. Denn sowohl der Papst als Lehensherr des Königreiches wie auch die sizilischen Barone weigerten sich plötzlich, das unstrittig vorhandene Erbrecht des deutschen Königspaares anzuerkennen.⁶² Vielmehr wurde mit Tankred von Lecce ein Usurpator auf den sizilischen Thron erhoben, um vollendete Tatsachen zu schaffen und den Erbantritt Heinrichs und Konstanzes zu verhindern. Die waren indes unter keinen Umständen dazu bereit, sich damit abzufinden. Sie begannen den Kampf um das sizilische Erbe.

Heinrich wollte so schnell wie möglich versuchen, Sizilien militärisch zu erobern. Um die dafür erforderlichen Rüstungen durchführen zu können, war es unbedingt erforderlich, in Deutschland rasch Ruhe und Ordnung wiederherzustellen. An eine Vertreibung der Welfen war unter diesen Umständen kaum zu denken. König Heinrichs Bestreben zielte deshalb darauf ab, mit dem Löwen zu einer Einigung zu gelangen, die den Frieden in Deutschland wenigstens solange sichern sollte, bis er das sizilische Reich in Besitz genommen haben und nach Hause zurückgekehrt sein würde. Im Sommer 1190, also gerade in jenen Wochen, da sich bei Vézelay in Burgund die Heere des englischen und französischen Königs zum Kreuzzug sammelten, kam es in Fulda zu einem für den Löwen äußerst günstigen Friedensschluß mit dem König.⁶³

Heinrich VI. hatte nun den Rücken frei, um die erforderlichen Rüstungen für einen Kriegszug zur Eroberung des Erbes seiner Gattin durchführen zu können. Ende des Jahres 1190 brach er mit Heeresmacht zum Zug über die Alpen auf.⁶⁴ Zu dieser Zeit - wir erinnern uns - überwinterten die französischen und englischen Kreuzfahrer in Messina auf Sizilien.

⁶² Reisinger, Tankred (wie Anm. 22) besonders S. 73-76.

⁶³ Hiller, Heinrich (wie Anm. 50) S. 263f.; Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 125f.

⁶⁴ Am 6. Januar 1191 urkundete Heinrich VI. bereits in Bozen: Reg. 113.

Um die Motive Kaiser Heinrichs VI. aufzuspüren, die dessen Gegnerschaft zu Richard Löwenherz begründeten, müssen wir zum Aufenthalt der Kreuzfahrer im sizilischen Königreich im Herbst 1190 zurückblicken. Selbstverständlich war Richard die prekäre Lage genau bekannt, in welcher der neue König Tankred steckte. Richard dürfte nicht nur um die umstrittene rechtliche Basis Bescheid gewußt haben, auf der jenes usurpierte Königtum fußte,⁶⁵ sondern auch, daß Tankreds Gegner Heinrich VI. bereits zum Krieg rüstete, um seine Ansprüche nötigenfalls mit Gewalt durchzusetzen.⁶⁶

Wenn Richard sich - ganz anders als Frankreichs König Philipp August - in dieser Situation offen auf die Seite Tankreds stellte, dann anerkannte er damit nicht nur die Usurpation des sizilischen Thrones. Es mußte ihm auch bewußt sein, daß dies die offene Feindschaft mit den hintergangenen legitimen Erben und somit auch mit dem Reich selbst bedeutete.⁶⁷

Richard begann unmittelbar nach seiner Ankunft in Messina, Tankreds Lage zum eigenen materiellen Vorteil auszunutzen und diesen zu nötigen, um nicht zu sagen zu erpressen. Der Usurpator sollte unverzüglich Richards Schwester Johanna, die Witwe König Wilhelms, zu ihm schicken, und zwar zusammen mit der einst für sie gezahlten Mitgift.⁶⁸ Dabei stellte Richard kurzerhand die Liste seiner Forderungen selbst zusammen. Zudem forderte er auch noch eine hohe Summe für die Durchführung des bevorstehenden Kreuzzugs, dem sich der verstorbene König Wilhelm II. angeblich habe anschließen wollen.⁶⁹ Tankred sandte daraufhin Johanna Ende September

⁶⁵ Die rechtlich umstrittene Herrschaft Tankreds hat es Richard zweifellos erleichtert, dem neuen König von Sizilien derartige Summen abzupressen, die er sich sichern wollte, ehe Heinrich VI. möglicherweise das sizilische Erbe antreten konnte. Jericke, *Imperator* (wie Anm. 60) S. 12-22; zu den Rechtsansprüchen Tankreds, Konstanzes und Heinrichs VI. ausführlich Reisinger, *Tankred* (wie Anm. 22) S. 77-131, besonders S. 99-111.

⁶⁶ Schon 1190 waren kaiserliche Truppen in den Norden des Königreichs Sizilien eingerückt, um den Ansprüchen Konstanzes und Heinrichs VI. Geltung zu verschaffen. Richard konnte dies nicht verborgen geblieben sein. Toeche, *Kaiser* (wie Anm. 2) S. 145-49; Reisinger, *Tankred* (wie Anm. 22) S. 142.

⁶⁷ Reisinger, *Tankred* (wie Anm. 22) S. 142; Johannes Haller, *Heinrich VI. und die römische Kirche*. In: *Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung* 35 (1914) S. 385-454 und S. 545-669; wieder abgedruckt als Monographie, Darmstadt 1962, S. 72=S. 547 mit Anm. 2 und S. 131=S. 606 Anm.2, der betont, daß die zwei Kriege Heinrichs VI. gegen das Königreich Sizilien „Reichskriege“ gewesen waren.

⁶⁸ Hierzu und zum folgenden schon Reinhold Pauli, *Geschichte der europäischen Staaten*, Bd. 3: *Geschichte von England*, Hamburg 1853, S. 216 mit Anm. 1 und 2; Gillingham, *Richard* (wie Anm.20) S. 160; Berg, *Richard* (wie Anm. 20) S. 156f. und andere.

⁶⁹ Reisinger, *Tankred* (wie Anm. 22) S.139.

1190 zu ihrem Bruder nach Messina. Sie soll 1.000.000 Tarenen⁷⁰ mitbekommen haben, also fast eine Tonne Gold. Doch die schnelle Begleichung seiner Forderungen scheint bei Richard alsbald weitere Begehrlichkeiten geweckt zu haben. Er unterstrich neuerliche Forderungen nachdrücklich unter anderem dadurch, daß seine Leute Messina kurzerhand besetzten und sich dabei nicht als Gäste, sondern als Eroberer aufführten.⁷¹ In dieser Situation sah der bedrängte Tankred anscheinend nur noch einen erfolgversprechenden Ausweg. Er unterbreitete Richard kurzerhand ein lukratives Angebot: Der englische König solle mit ihm ein politisch-militärisches Bündnis schließen, das zusätzlich durch die Verheiratung von Richards Neffen mit einer Tochter Tankreds besiegelt und vom Papst bestätigt werden sollte. Zur Bekräftigung dieses Vorschlages erhielt Richard im November 1190 für seine Kriegskasse in Ergänzung zum Wittum Johannas noch einmal 20.000 Unzen Gold und weitere 20.000⁷² als Anzahlung auf die Mitgift für eine seiner Töchter, die Richards Neffen Arthur heiraten sollte.⁷³ Richard zögerte nicht lange. Schon wenige Tage später stimmte er den Vorschlägen seines neuen Partners zu. Er leistete sodann einen Friedenseid, in dem er sich ausdrücklich dazu verpflichtete, Tankred gegen jeden möglichen Angreifer militärisch zu unterstützen. Es mußte erst gar nicht erwähnt werden, gegen wen sich dieser Zusatz richtete.⁷⁴

Die Hintergründe um dieses Bündnis dürften es vor allem gewesen sein, die

⁷⁰ Der Tari war eine Goldmünze von 0,8-1 Gramm Gewicht. Vgl. Peter Spufford, Money and its Use in Medieval Europe, Cambridge University Press 1989, S. 146. 1.000.000 Tari hatten somit ein durchschnittliches Gewicht von 900 Kilogramm.

⁷¹ Reisinger, Tankred (wie Anm. 22) S. 139-41 auch zum folgenden.

⁷² Die Unze hatte ein Gewicht von 28,35 g. Es handelte sich also umgerechnet um eine Gesamtmenge von 1134 Kilogramm. Vgl. Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 118. Alles in allem hatte Richard von Tankred somit obiger Umrechnung zufolge 2034 Kilogramm Gold erhalten, mehr als zwei Tonnen.

⁷³ Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 164; Reisinger, Tankred (wie Anm. 22) S. 141 schreibt fälschlich von insgesamt 60.000 Unzen.

⁷⁴ Reisinger, Tankred (wie Anm. 22) S. 141f. mit Anm. 590; Hubert Houben, Richard Löwenherz und Tankred von Lecce: zwei Könige – zwei Mythen. In: Kaiser, Könige und Ministerialen (Beiträge zur Geschichte des Trifels und des Mittelalters Bd. 3) S. 77- 103 dort S. 96 erwähnt das militärische Bündnis mit keinem Wort. Zuvor schon Hermann Ottendorff, Die Regierung der beiden letzten Normannenkönige, Tancreds und Wilhelms III., von Sizilien und ihre Kämpfe gegen Kaiser Heinrich VI. Bonn 1899, S. 22f.; die Vereinbarung galt für die Dauer von Richards Aufenthalt im Königreich, und ließ ihm somit die Möglichkeit, noch vor Ausbruch des Krieges mit Heinrich VI. Sizilien verlassen zu können.

ein Jahr später Gegenstand jener Unterredungen wurden, die Kaiser Heinrich mit König Philipp von Frankreich im Spätherbst 1191 in Mailand führte. Erst als der Kaiser nämlich die Beweise dafür endgültig in Händen hielt, daß sich Richard offen – ja sogar noch vertraglich gebunden - auf die Seite jenes Mannes gestellt hatte, der ihn selbst als Usurpator daran zu hindern suchte, das sizilische Erbe seiner Gattin Konstanze als rechtmäßiger Herrscher anzutreten, erst da erklärte er Richard zum Feind des Reiches und ließ ihn öffentlich zur Fahndung ausschreiben.⁷⁵

Das Geld bzw. das Gold hatte Richard genommen. Doch genau in dem Augenblick, als die kaiserlichen Truppen im April 1191 schon an der Grenze Siziliens standen und nur noch auf den Angriffsbefehl warteten, ließ König Tankreds englischer Bundesgenosse seinen Partner allein zurück. Nach einem halben Jahr Winterpause gab Richard seinen Männern Order, mit Kurs auf Zypern in See zu stechen, um den Kreuzzug endlich zu eröffnen, auf den er so lange hingearbeitet hatte.

So entzog er sich gerade noch rechtzeitig den eingegangenen Bündnisverpflichtungen, und Tankred blieb auf sich selbst gestellt.⁷⁶ Genau hierin liegt nun auch die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, warum Richard auf seiner Rückreise von Palästina nicht noch einmal auf Sizilien überwinterte. Wäre er nämlich ins Königreich Sizilien zurückgekehrt, dann wäre er als Tankreds „Freund“ oder gar Verbündeter empfangen worden⁷⁷. Und er hätte viel Zeit verloren, was Richard angesichts der gegen ihn gerichteten Politik Philipps in Nordfrankreich unter allen Umständen verhindern wollte.

Der erste Feldzug Heinrichs VI. zur Eroberung Siziliens scheiterte bekanntlich im August 1191, als im Belagerungsheer vor Neapel eine verheerende

⁷⁵ Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 256; Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 122 mit Anm. 14.

⁷⁶ Reisinger, Tankred (wie Anm. 22) S.143f.

⁷⁷ Tankred mußte jedoch gehofft haben, daß Richard auf dem Rückweg nach Sizilien zurückkehren würde. In einem Erlaß vom 28. November 1192 wies er den Erzbischof von Brindisi an, den englischen König als Freund zu empfangen, falls er auf seiner Rückreise Brindisi bzw. Unteritalien ansteuern sollte. Ottendorff, Regierung (wie Anm. 74) S. 24.

Epidemie auftrat. Der Kaiser, der selbst schwer erkrankte, mußte den Feldzug abbrechen. Als er wieder genesen war, kehrte er nach Deutschland zurück.⁷⁸ Sein Ziel hatte er nicht aufgegeben. Sogleich machte er sich daran, einen zweiten Kriegszug vorzubereiten. Doch dieses Mal ließ er sich Zeit. Nichts sollte dem Zufall überlassen bleiben. Er trat in lange Verhandlungen mit den beiden Städtebünden von Mailand und Cremona in Norditalien ein,⁷⁹ erneuerte die Beziehungen zu Frankreichs König Philipp August, wollte 1192 mit den Welfen endgültig Frieden schließen und bereitete parallel dazu neue Rüstungen vor.⁸⁰ Alles war noch im Fluß, da erreichte den Kaiser kurz nach Weihnachten 1192 die Nachricht von der Gefangennahme Richards.⁸¹ Als Bündnispartner König Tankreds und somit als Kriegsgegner war Richard Löwenherz zum Feind des Reiches erklärt worden. Seine Festnahme ist daher an allererster Stelle im Zusammenhang mit dem Ringen des Kaisers um das sizilische Königreich zu sehen. Der englische König war demzufolge nicht etwa widerrechtlich in Deutschland gekidnappt und in Geiselhaft genommen worden,⁸² sondern er geriet als ein zur Fahndung ausgeschriebener Kriegsgegner in Kriegsgefangenschaft. Dem Kaiser eröffneten sich durch diesen einmaligen Glücksfall völlig neue Möglichkeiten. Für Kaiser Heinrichs Gegner in Deutschland dagegen bedeutete Richards Gefangennahme einen schweren Schlag.

So zeigen sich die Hintergründe im Vorfeld der nun einsetzenden Verhandlungen um Richards Freilassung. Dabei ließ der Kaiser keinen Zweifel daran aufkommen, daß er Richard für dessen offen erklärte Feindschaft eine Gegenrechnung präsentieren würde. Wie er sich das

⁷⁸ Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 103-05; in allen Einzelheiten Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 201 und S. 209.

⁷⁹ Dazu ausführlich Wohlfarth, Kaiser (wie Anm. 42) S.20-36.

⁸⁰ Jericke, Kaiser (wie Anm. 31) S. 47-49.

⁸¹ Erschließt sich aus seinem Schreiben an König Philipp August vom 28.12.1192: Reg. 271.

⁸² So etwa der Titel eines Aufsatzes von John Gillingham, The kidnapped King. Richard I in Germany, 1192–1194. In: Bulletin of the German Historical Institute, London 2008, S. 5-34.; Fischer-Fabian, Kaiser (wie Anm. 14) S. 108 und andere; für Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 187-210 ist Richards Gefangenschaft ein Geiseldrama und ein Verbrechen (S. 198).

vorstellte, zeigen seine Forderungen, die er für die Freilassung Richards infolge der Auslieferungsverhandlungen mit Leopold von Österreich Mitte Februar 1193 in Würzburg⁸³ erhob. Er kündigte an, daß der englische König vor die Versammlung der Reichsfürsten käme, wo er öffentlich seiner Vergehen angeklagt werden würde. Desweiteren forderte der Kaiser außer einem Betrag von 100.000 Mark Silber, der zur Hälfte an Herzog Leopold ausgezahlt werden sollte, die persönliche Heerfolge Richards mit 50 Kriegsschiffen, 200 Rittern und 100 Bogenschützen auf dem bevorstehenden zweiten Feldzug gegen Tankred.⁸⁴

Der Versuch, Richard zur Kriegführung gegen seinen einstigen Verbündeten zwingen zu wollen, konnte zweifellos als eine persönliche Demütigung Richards verstanden werden. Doch gleichermaßen zeigt sich darin bereits ein viel weitreichenderes Ziel - das Bemühen Heinrichs VI., den einstigen Kriegsgegner in eine vertragliche Lehensabhängigkeit zum Reich zu bringen, um ihn dadurch am wirkungsvollsten daran zu hindern, noch einmal gegen Kaiser und Reich vorgehen zu können.⁸⁵

Richard war sich der Dimension und Bedeutung dieses Ansinnens sofort bewußt. Als er das ganze Ausmaß der kaiserlichen Forderungen erfuhr, war er entsetzt. Er beschloß zu kämpfen und setzte dabei auf seinen Einfluß auf Teile der Reichsfürsten.⁸⁶ Als er Ende März 1193 auf einem Reichstag in

⁸³ Reg. 280.

⁸⁴ Siehe etwa Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 262f.; Gillingham, Coeur (wie Anm. 45) S. 68; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 192-4.

⁸⁵ Der Hinweis, die Lehensabhängigkeit habe einem englischen Wunsch entsprochen und die Huldigung habe auch im Interesse Richards gelegen, weil ihn der Kaiser dadurch als König von England anerkannte, wie einige Historiker behauptet haben (John Gillingham, König (wie Anm. 5) S. 133-5), überzeugt nicht. Richard hat sich – und das ist von der Forschung bislang nicht deutlich genug herausgestellt worden - buchstäblich bis zum letztmöglichen Augenblick geweigert, die Lehensherrschaft des Reiches über sein englisches Königtum anzuerkennen, weil er durch ein solches Lehensverhältnis künftig in seinem Handeln besonders Kaiser und Reich gegenüber eingeschränkt sein würde. Als Lehensmann Heinrichs VI. konnte er nicht einfach gegen die Interessen seines kaiserlichen Lehensherrn vorgehen, ohne sich dabei ins Unrecht zu setzen. Daß Richard sich auch deshalb weigerte, weil mit der Huldigung ein nicht zu unterschätzender Prestigeverlust verbunden war, und zwar vor allem deshalb, weil Richard damit auch die uneingeschränkte Souveränität über seine englischen Besitzungen verlieren würde, steht dem nicht entgegen, genausowenig wie die Tatsache, daß der Kaiser mit vollzogener Belehnung Richard als den einzig legitimen König von England anerkannte: Gillingham, König (wie Anm. 5) S. 135; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 196 mit Anm. 31 hat die essentielle Bedeutung einer Lehensbindung Richards nicht nur nicht anerkannt, sondern sie ohne Begründung als nicht feststellbar bzw. rein spekulativ zurückgewiesen.

⁸⁶ Das war die welfische Partei und Fürsten aus dem Westen des Reiches sowie dem Niederrhein, die wegen unterschiedlicher Interessen und Machtfragen damals in Opposition zum Herrscher standen. Jericke, Kaiser (wie Anm. 29) S. 59f.; Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 108-14, vor allem aber Hermann Bloch, Forschungen zur Politik Kaiser Heinrichs VI. in den Jahren 1191-1194, Berlin 1892, S. 24 und S. 49f.

Speyer⁸⁷ vor dem Kaiser offiziell angeklagt wurde, da verteidigte er sich so geschickt und wies mit so viel Unerschrockenheit die kaiserliche Forderung zurück, auf die Unabhängigkeit seines Königtums zu verzichten, daß Heinrich VI. in dieser Frage zunächst nachgab. Auch auf die Forderung nach persönlicher Teilnahme Richards an dem bevorstehenden Feldzug gegen Tankred verzichtete der Kaiser. Übrig blieben jedoch die Zahlung des eingeforderten Geldbetrags und die Forderung nach militärischer Unterstützung gegen Sizilien.⁸⁸

Die scheinbar astronomische Höhe der Summe stand indes nie zur Disposition. Denn Kaiser Heinrich dürfte den deutschen Fürsten gegenüber seinen Rechtsstandpunkt unmißverständlich klargemacht haben: Demzufolge war König Tankred ein Usurpator und saß unrechtmäßig auf dem sizilischen Thron. Richard hätte von ihm folglich niemals Geld abpressen und annehmen dürfen. Denn selbstredend gehörte dieser Argumentation zufolge das gesamte sizilische Staatsvermögen niemand anderem als den rechtmäßigen Erben, und das waren Heinrich und Konstanze. Heinrich VI. forderte also von Richard genau aus diesem Grund auch kein Lösegeld im eigentlichen Sinn des Wortes,⁸⁹ sondern in erster Linie jenes Geld zurück, das sich Richard widerrechtlich von Tankred angeeignet hatte, und das er jetzt auf Heller und Pfennig zurückzahlen sollte.⁹⁰

Dazu wollen wir ein Rechenbeispiel wagen: Die Mark Silber Kölner Gewichts

⁸⁷ Reg. 284.

⁸⁸ Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 249 und Gillingham, Coeur (wie Anm. 45) S. 68f.; Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 58-61; dazu auch die tendenziöse und spekulative Darstellung bei Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 194-97.

⁸⁹ Gillingham, Coeur (wie Anm. 45) S.67f. weist zurecht einmal mehr darauf hin, daß das Wort „Lösegeld“ während der gesamten Verhandlungen um die Freilassung Richards nirgends erwähnt wird, weder in der noch vorhandenen Korrespondenz, noch bei den Chronisten, die über die Ereignisse berichten. Als solches wird der Geldbetrag erstmals von Papst Innozenz III. bezeichnet, als Kaiser Heinrich VI. längst tot war. Tatsächlich wurde Lösegeld für einen im Kampf unterlegenen und gefangenen Gegner gezahlt, eben um ihn auszulösen. Richard aber war nicht in einem Kampf besiegt worden, sondern hatte sich freiwillig gefangen gegeben. Zum Lösegeld für Kriegsgefangene siehe Artikel Kriegsgefangene, in: LexMA V Sp. 1529-31; früher schon Schultz, Minnesinger II (wie Anm. 27) S. 261f. Bis heute hält die Forschung nahezu unbeirrt daran fest, daß es sich um ein klassisches Lösegeld gehandelt habe, das der Kaiser Richard abverlangt bzw. abgepreßt habe. Stellvertretend für viele andere etwa Fichtenau, Akkon (wie Anm. 44); Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 194 und 196. Dies impliziert in diesem ganz speziellen Fall ein fragwürdiges, ungerechtes und moralisch verwerfliches Handeln und hat maßgeblich zur weitverbreiteten negativen Beurteilung Kaiser Heinrichs VI. beigetragen.

⁹⁰ Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 159; dagegen behauptet Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 126 ohne jeden Beleg, die von Richard in Sizilien, Zypern und Akkon erpreßten Summen seien in den Verhandlungen um Richards Freilassung unbeachtet geblieben.

hatte ein Edelmetallgewicht von rund 234 g. 100.000 Mark entsprachen demnach einer Menge im Gesamtgewicht von 23,4 Tonnen.⁹¹ Weiter oben haben wir festgestellt,⁹² daß Richard von Tankred Gold im Gesamtgewicht von gut zwei Tonnen erhalten hatte. Da damals das Wertverhältnis zwischen Silber zu Gold bei 10 : 1 bzw. 12 : 1 lag,⁹³ entsprach die von Richard zurückgeforderte Summe dieser Umrechnung zufolge fast genau dem Wert des Goldes, das Richard von Tankred aus Sicht des Kaisers zu Unrecht eingefordert und erhalten hatte. Nur münzte man im deutschen Reichsteil des Imperiums nicht mit Gold, sondern mit Silber. Aus ganz pragmatischen Gründen forderte Heinrich VI. deshalb von Richard Silber ein - und eben nicht Gold.

Mit dem Ergebnis von Speyer konnte der Kaiser nicht zufrieden sein. Viel zu sehr hatte er seine Forderungen zurücknehmen müssen. Er reagierte darauf, indem er Richard auf eine der wichtigsten Burgen des Reiches bringen ließ, auf den Trifels bei Annweiler in der Pfalz, dorthin, wo damals auch die Reichsinsignien aufbewahrt wurden. Für wenige Wochen blieb Richard dort in ehrenvoller Haft, aber eben doch isoliert. Ob das Richards einziger Aufenthalt auf der Burg war, läßt sich wegen der spärlichen Überlieferung nicht mehr ermitteln.⁹⁴

Die Dinge entwickelten sich nun aber zusehends in eine Richtung, die weder dem englischen König noch dem Kaiser gefallen konnten. An den kaiserlichen Hof nach Speyer waren französische Gesandte gekommen, um dem gefangenen Richard im Namen ihres Königs den Krieg anzusagen.⁹⁵ Kaiser Heinrich, der sich unter allen Umständen die Gefolgschaft Richards sichern

⁹¹ Siehe etwa Artikel: Mark, in: LexMA VI Sp. 296f.

⁹² Vergleiche oben Anm. 70 und 72.

⁹³ Brockhaus Enzyklopädie, Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus, Mannheim 2005, Teilband 11, S. 590; ergänzend die beiden Artikel: Goldpreis/Geschichte/Mittelalter sowie Silberpreis/Geschichte/Mittelalter in: www.wikipedia.org.

⁹⁴ Gillingham, König Richard (wie Anm. 5) S. 130-2; Obermeier, Richard (wie Anm. 13) S. 139 spricht vom Trifels als „Hauptaufenthaltsort“ während Richards Gefangenschaft; ähnlich Thon, Gefangenschaft (wie Anm. 9) etwa S. 111. Dies kann aus den Quellen jedoch nicht belegt werden.

⁹⁵ Dazu und zum folgenden Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 61f.

wollte, konnte an der Schwächung seines Gefangenen zugunsten Johann Ohnelands oder König Philipps genausowenig Interesse haben wie an dessen Vernichtung. Philipp August ließ er genau deshalb ausrichten, wer gegen Richard kämpfe, der beleidige ihn selbst. Seinem Gefangenen versprach er dagegen, sich persönlich für den Frieden einsetzen zu wollen. Er ließ Richard Mitte April 1193 zu sich an den Hof nach Hagenau bringen, wo nun neuerliche Gespräche geführt wurden. Sie führten kurz darauf zu einer Vereinbarung, wonach beide Herrscher sich verpflichteten, einander in der Erlangung und Wahrung ihrer Rechte zu unterstützen.⁹⁶

Für König Richard bedeutete dies nicht nur, die kaiserlichen Ansprüche auf Sizilien unwiderruflich anzuerkennen, sondern auch Heinrich VI. gegenüber seinen Gegnern im Reich zu unterstützen.⁹⁷ Denn der Kaiser wollte sich vor einem neuerlichen Kriegszug gegen das Königreich Sizilien unbedingt mit jenen Reichsfürsten aussöhnen, die sich damals zu ihm in Opposition befanden, und die dadurch den inneren Frieden bedrohten. Als ihm Richards Bemühungen in diesem Punkte nicht schnell genug gingen, nutzte er die Anwesenheit einer zweiten französischen Gesandtschaft Mitte Mai 1193 dazu, um Richard nun massiv unter Druck zu setzen.⁹⁸

Der Kaiser befand sich dabei in einer geradezu idealen Lage. Philipp August ließ ihm anbieten, gegen eine große Geldsumme Richard an ihn auszuliefern oder ihm wenigstens zuzusichern, dessen Gefangenschaft deutlich zu verlängern. Heinrich lehnte ab, aber er ließ sich ein Hintertürchen offen. Dem französischen König ließ er ein gemeinsames Treffen für Ende Juni an der Grenze bei Toul vorschlagen,⁹⁹ um dort über alles weitere persönlich zu verhandeln. Richard und seine Anhänger waren auf das äußerste beunruhigt.

⁹⁶ Dies schrieb Richard seiner Mutter Eleonore am 19. April aus Hagenau: Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 62 mit Anm. 3; Heinrich VI. schrieb dem geistlichen und weltlichen Adel in England mit selbem Datum, daß er sich mit Richard nunmehr in Eintracht und Frieden befinde: Reg. 293.

⁹⁷ Heinrichs Probleme mit seinen fürstlichen Widersachern hatten verschiedene Ursachen. Dazu ausführlich Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 18-53.

⁹⁸ Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 63 mit Anm. 3 zur Datierung dieser Gesandtschaft in den Mai; auch zum folgenden.

⁹⁹ Nach Roger von Howeden und somit anders als Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 202 es darstellt, schlug der Kaiser und nicht Philipp dieses Treffen vor. Siehe Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 64 mit Anm. 3.

Die englische Seite setzte nun alles daran, ein Zusammengehen zwischen dem Kaiser und König Philipp August zu verhindern. Noch im Juni 1193 waren Heinrichs Gegner unter den Reichsfürsten - auch und gerade durch den englischen Einfluß dazu angehalten - schließlich dazu bereit, sich mit dem Kaiser wieder zu arrangieren.¹⁰⁰ Eines von Heinrichs Hauptzielen, die Sicherung des inneren Friedens in Deutschland vor einem weiteren Feldzug in Italien, war damit fast erreicht. Der Kaiser konnte, nicht zuletzt wegen der englischen Bemühungen, mit dem Erreichten durchaus zufrieden sein. Er hatte das französische Angebot instrumentalisieren können, um wichtige innenpolitische Aufgaben zu lösen. Richards Gefangenschaft hatte sich für ihn somit bereits ausgezahlt.

Das vereinbarte Treffen mit Philipp August verlor daher immer mehr an Bedeutung und wurde schließlich stillschweigend begraben. Anstatt zum Treffen mit dem französischen König zog der Kaiser Ende Juni vielmehr nach Worms.¹⁰¹ Dort sollte im Rahmen einer neuerlichen Reichsversammlung mit Richard ein neuer Vertrag vereinbart werden, der die Modalitäten zur Beendigung seiner Gefangenschaft endgültig regeln sollte.

Während Heinrich erneut die Lehensherrschaft über das englische Königtum einforderte, was Richard weiterhin beharrlich ablehnte,¹⁰² wollte der englische König endlich die Verpflichtung loswerden, dem Kaiser gegen seinen einstigen Kriegsverbündeten Tankred Unterstützung leisten zu müssen. Fünf Tage lang wurde in Worms intensiv verhandelt. Dann fand man sich zu einem Kompromiß zusammen, der folgendes beinhaltete:¹⁰³

Für seine Freilassung würde Richard unter Stellung von Geiseln weitere 50.000 Mark Silber, insgesamt also 150.000 Mark bezahlen. Dafür

¹⁰⁰ Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 127; Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 65.

¹⁰¹ Der Hof war von Koblenz nach Worms gereist, wo auch mehrere Urkunden ausgestellt wurden. Siehe Reg. 302A – 305, die den Aufenthalt Heinrichs VI. in Worms zwischen dem 25. und 29. Juni 1193 belegen.

¹⁰² Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 68f.; ohne nähere Angaben oder Belege behauptet Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 128, Richard sei in Worms bereit gewesen, „sein Königreich vom Kaiser zu Lehen zu nehmen.“ Das genaue Gegenteil war der Fall.

¹⁰³ Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 66-71 im Gegensatz zu Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 282-85; Obermaier, Richard (wie Anm. 13) S. 144-46 gibt in deutscher Übersetzung die vertragliche Vereinbarung in vollem Wortlaut wieder..

verzichtete der Kaiser auf seine Forderung nach englischer Unterstützung an Schiffen und Mannschaften gegen Tankred.¹⁰⁴ Gleichzeitig beharrte er nicht länger auf einer Lehensuntertänigkeit des englischen Königtums, wenn Richard sich verpflichtete, an seiner Stelle seinen Schwager Heinrich den Löwen zur Heerfolge gegen Tankred zu bewegen.¹⁰⁵ Wäre der Welfe hierzu bereit, dann bot sich der Kaiser an, auf die zusätzlichen 50.000 Mark Silber zu verzichten und 20.000 Mark aus eigener Tasche an Herzog Leopold zu zahlen.¹⁰⁶ Sollte der König allerdings keinen Erfolg haben, dann war die Gesamtsumme von 150.000 Mark Silber fällig, alle anderen Forderungen aber erledigt. Auf dieser Grundlage wurden die Abmachungen schriftlich festgehalten¹⁰⁷ und anschließend von den deutschen Fürsten beschworen. Damit schien eine Vereinbarung getroffen worden zu sein, die dem König die Freiheit zurückbringen würde, sobald das eingeforderte Geld bezahlt war. Doch es sollte anders kommen. Nachdem im Herbst 1193 nach und nach die englischen Gelder am Hof eingingen, wurde vereinbarungsgemäß Richards Freilassung angekündigt. Als Termin wurde der 17. Januar 1194 festgelegt.¹⁰⁸ Nun berief König Richard seine Mutter Eleonore zu sich nach Deutschland, um mit ihr und zahlreichen weiteren Adeligen des angevinischen Königreichs in ihrem Gefolge seine bevorstehende Freiheit zu feiern.¹⁰⁹ Zusätzlich ließ der Kaiser bekanntmachen, daß er Richard am Sonntag nach dessen Freilassung mit dem Königreich Arelat bzw. Hochburgund, also mit Reichsbesitz, belehnen würde.¹¹⁰

¹⁰⁴ Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 127.

¹⁰⁵ Obermaier, Richard (wie Anm. 13) S. 145 glaubt in Anlehnung an Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 283 fälschlicherweise, daß Richard dem Kaiser versprechen sollte, seinen Schwager Heinrich den Löwen nicht länger zu unterstützen. Bei Reither/Seebach, Beiträge (wie Anm. 47) Heft 1 S. 17 soll Richard „seine Verwandten, die Welfen, mit dem Kaiser versöhnen.“ Ähnlich Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S.255; Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) vermutet - wiederum ohne Quellen zu benennen -, daß die Auflösung des Verlöbnisses von Heinrichs des Löwen gleichnamigem Sohn mit Agnes, der Cousine des Kaisers mit Richards Versprechen verbunden war. Bei all diesen Mutmaßungen wurde allgemein übersehen, daß Heinrich der Löwe im Frühjahr 1192 für den Frieden mit dem Kaiser selbst seine Beteiligung an einer neuerlichen Heerfahrt gegen das Königreich Sizilien vorgeschlagen hatte: Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 26-29 mit den entsprechenden Anmerkungen. Darauf kam der Kaiser nunmehr zurück: Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 69-71.

¹⁰⁶ Obermaier, Richard (wie Anm. 13) S. 145; Heinrich der Löwe hat sich 1194 jedoch nicht am Kriegszug gegen das Königreich Sizilien beteiligt. Deshalb war auch die gesamte Summe von Richard aufzubringen.

¹⁰⁷ Reg. 305.

¹⁰⁸ Brief des Kaisers aus Gelnhausen vom 20.12.1193: Reg. 328.

¹⁰⁹ Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 289; Pernoud, Königin (wie Anm. 12) S. 227.

¹¹⁰ Brief aus Gelnhausen vom 20. Dezember 1193: Reg. 328. Dies erwähnt Csendes, Heinrich (wie Anm. 45) S. 127f.

So überraschend diese Ankündigung auch gewesen sein mag, ist sie doch nichts anderes als die Wiederaufnahme des alten Plans Heinrichs, Richard unter allen Umständen zu seinem Lehensmann zu machen, um diesen dadurch an weiteren Feindseligkeiten gegenüber Kaiser und Reich zu hindern¹¹¹. Als die Aussicht, die Oberlehensherrschaft über England zu gewinnen, eigentlich schon nicht mehr gegeben war, sollte durch Richards Belehnung mit Reichsbesitz das eigentliche Ziel doch noch erreicht werden. Daß diese Übertragung letztlich nicht zur Ausführung gelangte, lag allein an den Interessen von Richards persönlichen Feinden, was sich für Heinrich VI. wiederum als Glücksfall herausstellen sollte.

Möglicherweise kam der Kaiser gar nicht nach Speyer,¹¹² wo Richard auf seine Freilassung wartete. Denn rechtzeitig vor dem vereinbarten Termin war nochmals eine Gesandtschaft aus Frankreich mit Briefen von Philipp August und Johann Ohneland am Hof erschienen. Wie bereits im Mai des Vorjahres sollte der Kaiser durch große Geldsummen ein letztes Mal dazu bewogen werden, die Gefangenschaft Richards zu verlängern. Wenn Heinrich Richard dagegen an ihn ausliefern würde, so versicherte Philipp August, würden er und Johann dem Kaiser sogar die gleiche Summe zahlen, die Richard bereit gewesen war, für seine Freilassung zu akzeptieren, also 150.000 Mark Silber, alternativ 1000 Mark für jeden Monat, den Richard länger inhaftiert blieb.¹¹³

Das war ein Angebot, mit dem der Kaiser wohl kaum gerechnet haben dürfte. Es versetzte ihn in die denkbar beste Lage. Denn egal, welche Entscheidung er nun treffen würde, gewinnen würde er in jedem Fall. Richards Freilassung wurde daraufhin kurzerhand um zwei Wochen verschoben und der Ort nach Mainz verlegt.

mit keinem Wort.

¹¹¹ Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 73; Heinrichs Absicht nicht erkannt haben Obermaier, Richard (wie Anm. 13) S. 151 und Berg, Richard (wie Anm. 208) S. 206f., die sich in Spekulationen verlieren. Bei Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 258 soll die Bedeutung der Belehnung in der Vermehrung der Würde Heinrichs VI. gelegen haben. Siehe auch Knut Görich, Verletzte Ehre. König Richard Löwenherz als Gefangener Kaiser Heinrichs VI. In: Historisches Jahrbuch 123 (2003), S. 65-91, dort S. 88. Das Projekt um die Belehnung Richards mit Hochburgund erledigte sich selbstverständlich sofort mit Richards Einverständnis der Anerkennung einer kaiserlichen Lehenshoheit.

¹¹² Der Aufenthalt des kaiserlichen Hofes in Speyer ist durch das Itinerar nicht gesichert: Reg. 330+331.

¹¹³ Dazu ausführlich Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 290; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 208.

Am 2. Februar 1194 trat dort eine Versammlung zusammen, wie sie der Hof Heinrichs VI. bis dahin noch nicht gesehen hatte. Zahlreiche Reichsfürsten erschienen im Gefolge des Kaisers.¹¹⁴ Vor sie und den Kaiser trat König Richard von England mit seiner Mutter Eleonore, dem Erzbischof von Rouen, den Bischöfen von Ely, Bath, und Saintes. Jedermann erwartete nun die Freilassung des königlichen Gefangenen.¹¹⁵ Doch daraus wurde nichts.

Denn nun lief ein bis in die Einzelheiten hinein fein berechnetes Spiel ab. Zur allgemeinen Bestürzung ließ der Kaiser die französischen Gesandten eintreten und dem König die Schreiben Philipps und seines Bruders Johann überreichen, die das französische Angebot im Falle einer Auslieferung bzw. Haftverlängerung Richards enthielten.¹¹⁶ Dann erklärte er, daß er nach reiflicher Überlegung zu dem Entschluß gelangt sei, auf die französischen Vorschläge einzugehen. Richard und seine Anhänger waren entsetzt. Sollte das passieren, dann hätten sowohl Philipp August als auch Johann Ohneland ihr Spiel gewonnen. Aus französischer Haft würde Richard wahrscheinlich nie wieder herauskommen. Genau das aber muß der Kaiser klug vorausberechnet haben.

Die in Aussicht stehende Einigung mit Philipp August war für Heinrich VI. jedoch zu keinem Zeitpunkt das angestrebte Ziel, sondern lediglich ein probates Mittel zum Erreichen des eigentlichen Zwecks. Nüchtern berechnend bediente sich der Kaiser dieser Möglichkeit, um dank des Zufalls, der ihm dies ermöglicht hatte, sein tatsächliches Ziel doch noch zu erreichen - die Lehensuntertänigkeit Richards!

Trotz der bitteren Erkenntnis, daß dies der einzige Ausweg war, der ihm verblieb, weigerte sich Richard auch jetzt noch, dem Kaiser das zu bewilligen, was er bis dahin als schimpflich von sich gewiesen hatte. Erst durch die Beschwörungen seiner Mutter Eleonore dazu gebracht, gab Richard trotz all seiner Bedenken und Befürchtungen nach.¹¹⁷ Dem Kaiser

¹¹⁴ Reg. 332A, 333.

¹¹⁵ Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 295.

¹¹⁶ Dazu und zum folgenden Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 76f.

¹¹⁷ Pernoud, Königin (wie Anm. 12) S. 228. Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 295, Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S.

ließ er seine Bereitschaft erklären, sein englisches Königtum von ihm als Lehen entgegenzunehmen. Darauf wurde ihm am 4. Februar verkündet, er sei frei.

Aus der Hand Heinrichs VI. empfing Richard Löwenherz darauf als freier Mann sein Königreich.¹¹⁸ Kaiser und Fürsten versprachen ihm zudem die Unterstützung gegen Johann und Philipp August, denn die Belehnung bedeutete eben auch die uneingeschränkte Anerkennung von Richards eigenem Königtum durch den Kaiser. Beiden wurde umgehend mitgeteilt, daß die Gefangenschaft des englischen Königs zu Ende sei.¹¹⁹

Für eine Entscheidung, die man kaum anders als politisch kurzsichtig bezeichnen kann, mußte Richard ein hohes Lehrgeld zahlen. Das eigentlich sinnlose Bündnis mit König Tankred stellte sich als eine große politische Fehlentscheidung heraus. Es kostete ihn und die Bevölkerung seines Reiches beiderseits des Ärmelkanals eine unglaublich hohe Summe und setzte den König fast 14 lange Monate einer unnötigen Gefangenschaft aus. In dieser Zeit überrannten seine Feinde Richards halbes Königreich. Bis zum Ende seines Lebens war er nach seiner Freilassung damit beschäftigt, die an Philipp August verlorengegangenen Besitzungen wieder zurückzuerobern. Am 6. April 1199 ist er an den Folgen eines verirrten Pfeilschusses bei der Belagerung der Burg Chalus in Aquitanien gestorben. Er wurde 41 Jahre alt.¹²⁰

Kaiser Heinrich VI. hat die Gefangenschaft Richards in jeder Hinsicht zu seinem Vorteil nutzen können. Das Geld aus England füllte ihm die Kriegskasse für einen zweiten Feldzug gegen Sizilien. Richard hatte ihm zudem geholfen, die Opposition unter den Reichsfürsten praktisch

258 oder Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 209 glauben, die Fürsten hätten den Kaiser letztendlich gezwungen bzw. bewegen nachzugeben und Richard freizulassen. Dagegen aber Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) S. 77 sowie Kneller, Richard (wie Anm. 32) S. 79 mit Anm. 2.

¹¹⁸ Bloch, Forschungen (wie Anm. 86) 4. Beilage S. 100-05.

¹¹⁹ Schreiben Heinrichs VI. zusammen mit den Reichsfürsten an Philipp und Johann: Reg. 333.

¹²⁰ Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 320f.; Berg, Richard (wie Anm. 20) S. 256f.

auszuschalten. Und mit der Belehnung Richards hatte er das Kaisertum in seinem Ansehen innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen zweifellos aufgewertet. Philipp August und Johann hatten dagegen lernen müssen, wie der Kaiser als lachender Dritter ihren Konflikt mit Richard zum Vorteil seiner eigenen Interessen auszunutzen verstand.

Und dennoch ging Frankreichs König letzten Endes als eigentlicher Sieger hervor. Als er 1223 mit 58 Jahren starb,¹²¹ hatte Philipp nicht nur die entscheidenden Grundlagen für einen französischen Nationalstaat gelegt, sondern auch alle Beteiligten überlebt: Herzog Leopold von Österreich, der bereits Ende 1194 an den Folgen eines Sturzes vom Pferd gestorben war,¹²² Kaiser Heinrich, welcher am 28. September 1197 im Alter von noch nicht 32 Jahren sterben mußte,¹²³ und letztlich auch Johann Ohneland, den Bruder und Nachfolger Richards auf dem Thron der Plantagenets, der 1216 mit 49 Jahren gestorben war.¹²⁴

Richards Gefangenschaft in Deutschland infolge eklatanter eigener Fehlentscheidungen war zweifellos eine Demütigung gewesen. Seinem Ansehen hat dies damals und über die Jahrhunderte hindurch trotzdem kaum geschadet, vielleicht auch deshalb, weil die faktischen Hintergründe im Wissen der Öffentlichkeit kaum bekannt sind.

Kaiser Heinrich VI. dagegen feierte in Mainz den Triumph einer planvollen, berechnenden und vorsichtig-diplomatischen Politik, die seine ganze Regierung immer wieder auszeichnete. Anerkennung hat sein Talent für die Kunst des Möglichen nie richtig erfahren. Dabei war er es gewesen, der das alte Kaisertum zum letzten Mal zu einer Höhe hinaufgeführt hat, die es nach ihm niemals wieder erreichte.

¹²¹ LexMA VI Sp. 2058-60; Ehlers, Philipp (wie Anm. 26) S. 150f.

¹²² LexMA V Sp. 1900; Schultz, Minnesinger II (wie Anm. 27) S. 257; Toeche, Kaiser (wie Anm. 2) S. 370f.; Gillingham, Richard (wie Anm. 20) S. 262f.

¹²³ Reg. 614a.

¹²⁴ LexMA V Sp. 497f.